



TELLI AARAU Das Europarats-Komitee besuchte sowohl das Gefängnis hier im Polizeikommando als auch dasjenige im Bezirksgebäude. FRANK REISER

# «Forderung ist nicht erfüllbar»

Bezirksgefängnisse Anti-Folter-Komitee rügt Fehlen medizinischer Eintrittsuntersuchungen

**Kein täglicher Hofgang für alle Gefangenen, keine medizinischen Eintrittsuntersuchungen. Diese zwei Punkte werden in einem Bericht des europäischen Komitees zur Verhütung von Folter an den Bezirksgefängnissen von Aarau gerügt. Der erste jedoch völlig zu Unrecht, lautet die Reaktion beim kantonalen Departement Volkswirtschaft und Inneres (DVI).**

ALOIS FELBER

Das Komitee des Europarats hat beide Untersuchungsgefängnisse in Aarau und die Justizvollzugsanstalt Lenzburg im vergangenen Herbst neben Gefängnissen in den Kantonen Bern, Genf, Zürich und Wallis unter die Lupe genommen. In seinem Bericht treten nun zwei Kritikpunkte an der Führung der Bezirksgefängnisse hervor. Der erste: Man habe Gefangene angetroffen, die keinen täglichen Hofgang von mindestens einer Stunde hätten absolvieren können. Das Komitee verlangt hierzu nun auch Aufklärung darüber, wie diesem Missstand abgeholfen werden soll.

## ANTI-FOLTER-KOMITEE

Das europäische Komitee zur Verhütung von Folter und unmenschlicher oder erniedrigender Behandlung oder Strafe (CPT) prüft im Auftrag des Europarates die Behandlung von Gefangenen in den Mitgliedstaaten. Es tut dies durch unangemeldete Besuche in den Gefängnissen und direkte Gespräche mit Gefangenen. Aufgrund dieser Besuche werden den Staaten Verbesserungen vorgeschlagen. (ALF)

Pascal Payllier, Leiter der Abteilung Strafrecht im DVI, weist diese Kritik aus Strassburg jedoch vollständig zurück. Denn für ihn handle es sich dabei um eine blosser Behauptung ohne Grundlage. «Wir garantieren, dass in unseren Gefängnissen jeder Gefangene vom ersten Tag an eine Stunde spazieren kann», sagt Payllier. Schliesslich handle es sich dabei um ein Grundrecht. «Ich weiss auch aus eigenen Kontrollen, dass die diesbezüglich bestehenden Weisungen von unserem Personal akribisch umgesetzt werden.» Trotzdem habe man dem Vollzugpersonal diese

Weisungen als Reaktion auf den Bericht noch einmal in Erinnerung gerufen.

## Keine medizinischen Untersuchungen

Beim zweiten Kritikpunkt moniert das Komitee, dass die Gefangenen in Aarau keiner medizinischen Eintrittsuntersuchung unterzogen werden. Diese Lücke müsse geschlossen werden, wird im Bericht gefordert.

Tatsächlich gibt es in den Bezirksgefängnissen des Kantons Aargau keine routinemässigen ärztlichen Eintrittsuntersuchungen, wie Payllier erklärt. Man nehme die Meinungsäusserung des Komitees zur Kenntnis. Angesichts einer Zahl von 3500 Ein- und Austritten pro Jahr sei eine eigentliche sanitärsichernde Eintrittsmusterung aber gar nicht machbar. Hingegen würden die Gefangenen zu ihrem Gesundheitszustand befragt, und bei Unsicherheiten werde der Bezirksarzt hinzugezogen. Damit bewege man sich im Rahmen der schweizerischen Gesetzgebung. Und an dieser habe man sich primär zu orientieren, betont Payllier.

Vor einem Jahr wurden auch im Grossen Rat in Form einer Interpella-

tion schon einmal Fragen laut nach den medizinischen Eintrittsuntersuchungen in den Aargauer Bezirksgefängnissen. Dies, nachdem in Aarau innerhalb eines Jahres zwei Gefangene Suizid begangen hatten. Ob dies der Auslöser dafür gewesen sein könnte, dass das Komitee die Gefängnisse in Aarau besucht, ist jedoch nicht bekannt.

## Mehr Krankenpfleger für Lenzburg

Insgesamt zieht Payllier für die Führung der Aargauer Gefängnisse durchaus ein positives Fazit aus der Inspektion. Insbesondere, weil in der Justizvollzugsanstalt Lenzburg lediglich eine ungenügende Stellendotation für Krankenpfleger kritisiert wurde. Eine Aufstockung dieser Stellen sei jedoch schon vor dem Besuch des Komitees beschlossen worden, erklärt Payllier. Statt bisher einem sollen bis Ende 2008 drei Krankenpfleger in Lenzburg arbeiten. Und damit stehe man im Vergleich zu anderen Strafanstalten in der Schweiz sehr gut da, betont Payllier. Es gehe hier insgesamt um Verbesserungsvorschläge auf einem bereits sehr hohen Niveau, relativiert er zudem die Kritik aus Strassburg als Ganzes.